Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 51. Mittwoch den 1. März. 1876.

Aschermittwoch. Sonnen-Aufg. 6 U. 50 M. Unterg. 5 U. 35 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 12 U. 7 M. Morg.

März.

Die Sonn' hebt an vom Wolkenzelt
Verstohl'nen Glanz zu schiessen,
Da giebt es rings in Wald und Feld
Ein Rauschen, Rieseln, Fliessen.
Das Eis zergeht, der Schnee zerrinnt,
Dann grünt es über ein Weilchen,
Und leise singt der laue Wind:
Wacht auf, wacht auf, ihr Veilchen!

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

1. März.

1481. * Franz von Sickingen, Ritter, † am 7. Mai 1523.

1742. Die Preussen unter Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau zerstreuen 6000 ungarische Milizen.

1745. Siegreiches Gefecht der Preussen bei Hirschberg gegen die Ungarn.

1810. Napoleon I. gründet das Grossherzogthum Frankfurt.

1869. † Marie Louis Alphonse, Prat de Lamartine, einer der berühmtesten Dichter und Schriftsteller Frankreichs, „gefeierter Lieblingsdichter des Volkes, besonders der Jugend und Frauen", * 21. October 1790 zu Macon, † in zerrütteten äusseren Verhältnissen zu Passy. Die berühmtesten Dichtungen: „Jocelyn", ein episch-lyrisches Idyll, und „La Chute d'un Ange." Ausserdem „Histoire de Girondins."

1871. Der Kaiser Wilhelm hält auf dem Hippodrome de Longchamp bei Paris Heerschau über die 30000 deutschen Soldaten, die zum Einmarschiren in Paris bestimmt sind.

Die Kasernirung der Truppen.

Die vollständige Kasernirung aller Truppen ist, wie das N. B. Tageblatt erfährt, schon seit längerer Zeit im Kriegsministerium erörtert und nunmehr zum Beschluß erhoben worden. Die Gesammtkosten der dazu erforderlichen Kasernenbauten werden auf 175,233,000 ℳ veranschlagt, wovon auf Sachsen (XII. Armeekorps) 13,533,000 ℳ, auf die übrigen Armeekorps (Bayern ausgeschlossen) 161,693,000 ℳ kommen sollen. Als maßgebende Motive zu diesem Beschlusse haben außer den Rücksichten auf die Förderung der Disciplin, erleichterten Verpflegung und Ausbildung wie überhaupt des geregelteren Dienstbetriebes, auch einige andere wichtige Momente gedient. An permanent vorhandene Kasernements ist in erster Linie die Dislokation des Heeres geknüpft und vermag davon nicht wesentlich unabhängig gemacht zu werden. Von der Dislokation aber hängt zum großen Theile eine mehr oder weniger rasche Mobilisirung des Heeres und damit zugleich der rasche strategische Aufmarsch desselben ab. Je günstiger daher für diese Anforderungen die Dislokation der Truppen ist, das heißt: je günstiger die Kasernements zu den Eisenbahnen liegen, desto rascher und geordneter wird jede Mobilmachung und damit die erste Sammlung der Armeen im Kriegsfalle von Statten gehen. Hiernach ist es nothwendig, daß bei der Anlage neuer Kasernements die zweckmäßige Anordnung des Dislokationsnetzes in Betracht gezogen wird; andererseits ist aber auch die ausgedehnte Errichtung neuer Kasernements das beste, wenn nicht einzige Mittel, ein möglichst zweckmäßiges Dislokationsnetz zu erhalten. Dieser Gesichtspunkt ist für unsere Heeresleitung maßgebend und bei allen neuen Kasernements im Auge behalten worden. Für Berlin z. B., welches den militärischen Centralpunkt des Reiches bildet, wird die Anlage eines großen Militär-Etablissements für die vereinigten Garde-Feld-Artillerie-Regimenter Nro. 1 und Nro. 2, für die Artillerie-Versuchs-Kompagnien 2c. beabsichtigt. Das Etablissement wird zwischen der Anhalter, Potsdam-Magdeburger und Stadtbahn, also dicht an denjenigen Schienenverbindungen errichtet werden, die für jeden Truppen-Eisenbahntransport von Berlin an die Reichsgrenzen im Frieden wie im Kriege benutzt werden können. Im Uebrigen sollen aus Berlin und aus den großen Städten überhaupt die Truppen soviel als möglich herausgezogen und in die Umgebung verlegt werden, einestheils weil der hier zu ausgedehnten Kasernements erforderliche Grund und Boden einen unverhältnißmäßig geringeren Preis resp. Nutzwerth hat, andererseits weil die in großen Städten besonders rege sozialdemokratische Agitation schon jetzt einen merkbaren Einfluß auf die Truppen geübt hat, dem durch die Verlegung der Kasernen in die ländliche Nachbarschaft der Städte vorgebeugt werden soll. Damit ist jedoch nicht das vollständige Herausziehen aller Truppen aus den Centralpunkten des kommerziellen und industriellen Verkehrslebens beschlossen worden, vielmehr ist es ein anerkannter Grundsatz, daß innerhalb einer jeden Stadt eine Truppenzahl kasernirt sein muß, welche zur Bewachung der Palais, Zeughäuser, Telegraphen- und Postämter, öffentlicher Kassen 2c. genügt. Für die Durchführung des Projektes der vollständigen Kasernirung aller Truppen wird ein Zeitraum von zehn Jahren für genügend erachtet.

Haus der Abgeordneten.

6. Plenarsitzung.

Montag, 28. Februar.

Vice-Präsident Dr. Hänel eröffnet an Stelle des wegen dringender Geschäfte beurlaubten Präsidenten v. Bennigsen um 12½ Uhr die Sitzung, welcher am Ministertisch Kultusminister **Dr. Falk** mit zwei Kommissarien beiwohnt.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die evangelische Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie. Erster Redner ist

Abg. Richter (Sangerhausen) gegen den Entwurf. Ich kann mich weder auf den Standpunkt des Abg. Virchow, welcher dieses Gesetz sowohl im Prinzip wie in der Ausführung bekämpfte, wie auf den des Herrn Kultusministers, der das Gesetz nach beiden Richtungen hin für annehmbar hält, stellen. Ich will gern anerkennen, daß der protestantische Geist, der unsere Kirche ins Leben gerufen, in der Rede des Abg. Virchow seinen Ausdruck gefunden, ganz abgesehen davon, daß derselbe sich in einigen Nebendingen geirrt hat. Aber der Ausführung, daß die Kirche bestehen könne aus einer großen Anzahl selbstständiger Individuen und deswegen jeder synodale Verband im Prinzip unannehmbar sei, kann ich nicht zustimmen, Wäre das die Kirche, mit der wir uns zu beschäftigen haben, so würden wir uns allerdings gegen die Synodalordnung erklären müssen. Die evangelische Kirche hat nur das Prinzip der Gewissensfreiheit auf ihre Fahne geschrieben und wenn es sich darum handelte, dieses Prinzip in der Verfassung zu beschränken, dann würde ich mich auf diesen Standpunkt nicht stellen können. Auf der andern Seite hat die evangelische Kirche einen gemeinsamen Boden, das Evangelium. Ein weiterer gemeinsamer Boden für unsere evangelische Kirche ist die Union. Das ist der Rechtsboden der Kirche und wenn es gelingt, diesen Rechtsboden zu wahren, so ist ein großes Bedenken gegen die Synodalordnung für mich weggefallen. Aber zur Zeit sind die Garantien dafür noch nicht vorhanden. Die Vorlage giebt keine Garantie dafür, daß die der Synode übertragenen Funktionen nicht gemißbraucht werden können; gerade in dem Filtrirsystem liegt die Gefahr dieser Kirchenverfassung. Ich verlange daher einen Zusatz: Daß alle Beschlüsse der Generalsynode, welche die Kompetenz des § 1 der Verfassung übrrschreiten, der Genehmigung von Gesetzeswegen unterliegen. Ferner kann ich mich nicht entschließen, der Kirche ein so großes Besteuerungsrecht zu übertragen, so lange mir nicht die Garantie geboten wird, daß dieses Recht nicht überschritten werden wird

Der Vormund

Roman aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Die Trauung.

Die Nacht wurde für Edith eine ruhelose, ihre Gedanken wogten in wildem Kampfe mit einander und peinigten sie, wie sie ihre Seele in einen sie erschütternden Zustand versetzten. Sie mußte sich unablässig sagen, daß sie Dudleigh nicht liebe und eben so wenig hoffen könne in der Zukunft ein auch nur ähnliches Gefühl für ihn zu gewinnen, aber dennoch überwog die Erwägung ihrer unglücklichen Lage, ihre bis in den Grund ihrer Seele verabscheute dauernde Fesselung alle noch so lebhaft ihre Zukunft bedrohenden Befürchtungen und sie blieb bei dem Entschlusse, Dudleigh Wort zu halten in der Hoffnung, durch die Verbindung mit ihm endlich von ihrer entsetzlichen Gefangenhaltung befreit zu werden. Der grauende Tag erst brachte der Erschöpften einen kurzen Schlummer. Ihr Erwachen brachte keine Aenderung ihrem Entschlusse, vielmehr war sie bestärkt den mit Dudleigh verabredeten Plan pünktlich zur Ausführung zu bringen. Der Tag verlief ohne irgend einen Zwischenfall, der ihr noch Bedenken erregen oder ihr ein Hinderniß in den Weg zu legen vermocht hätte. So fand sie der Abend in emsiger Bemühung sich einfach aber würdig zu dem entscheidenden Gange vorzubereiten, ihren Anzug und Schmuck zu ordnen. Bei der außerordentlichen Lage, in die sie sich durch ihr Verlöbniß versetzt fühlte, beschlich sie merkwürdiger Weise auch ein Gefühl der Gefahr, der sie auf dem heimlichen Gange sich aussetzte, was nach den mannigfachen Begegnissen, die sie bereits zu Dalton Hall heimgesucht, nicht überraschen kann. Sie erinnerte sich der in einem der obern Zimmer von ihr entdeckten kleinen Waffensammlung, in welcher ihr besonders ein kostbarer und mit der Namens-Chiffre der Familie gezeichneter kleiner Dolch aufgefallen war. Sich dessen zu bemächtigen zu ihrem Schutze war ein Einfall, der sofort auch zur Ausführung gelangte. Erfreut barg sie ihn sicher in dem bauschigen Oberkleide und nun glückte ihr die übrige Vorbereitung zu dem sonderbaren Gange nach der Kapelle mit nur größerem Erfolge. Sie war muthig, aber die kleine Waffe machte sie sicher jeglichem Ereignisse gegenüber. — Die zehnte Stunde war ihrem Ende nahe als Edith leise bis an die Pforte im östlichen Flügel gelangt war und diese öffnete. Dudleigh stand außerhalb an dieser, dicht an die Wand gedrückt und ohne ein Wort zu sprechen ergriff er, selbst in einen weiten Mantel verhüllt, Ediths Hand und still waren sie bald nach wenigen Schritten über den freien Platz in den schützenden Schatten des Parkes gelangt, in welchem sie der ebene schmale Gang nach der Kapelle weiter führte. Niemand hatte sie gehört. Die Dunkelheit hätte dennoch ihr schnelles Fortschreiten gehindert, wenn Edith nicht so vertraut gewesen wäre mit diesem Pfade, den sie so oft auf ihren Spaziergängen verfolgt hatte. Sie gelangten an die schmale Eingangsthür, Dudleigh öffnete sie und es schien Edith als wäre er mit ihr nicht eingetreten, sondern habe die Thür hinter ihr von außen geschlossen. Das schien ihr jedoch nur einen Augenblick, denn kaum, daß sie einen Schritt in das Innere der spärlichst erleuchteten und fast in tiefes Dunkel gehüllten Kapelle gemacht hatte, fühlte sie Dudleighs Hand wieder ihre linke umfassen und erkannte auch seine Gestalt wieder. Die Erleuchtung vor dem kleinen Altar war eine kaum nennenswerthe und Edith war in ihrer Seelenangst am allerwenigsten zu scharfen Beobachtungen aufgelegt. Sie trat in dumpfer Betäubung mit Dudleigh vor den Geistlichen, der in aller Form die Ceremonie begann, ihre Namen nannte und mit kurzen Worten den Bund einsegnete. In wenigen Minuten war die Handlung verrichtet und Dudleigh führte Edith fast in bewußtlosem Zustande aus dem dumpfen Raume. Es folgte ihnen Niemand und der Geistliche mit den wenigen Zeugen mochte wohl den zweiten Ausgang benutzt haben. Die Verbundenen setzten schweigend ihren Gang fort und Edith, von der kühlen Abendluft erfrischt, gelangte aus der geistigen Betäubung, wenn auch nicht zu ihrer vollen Besonnenheit, so doch zu einem gewissen instinctiven Gefühl. Sie waren jetzt in dem Fußwege an den Punkt gelangt, von wo aus der Steg nach dem Pförtnerhause sich abzweigte und Edith war überzeugt, Dudleigh werde sie denselben entlang und damit zu ihrer Befreiung führen. Bei der überstürzenden Eile, mit welcher sie ihren auf die Verbindung mit dem Lieutenant Dudleigh begründeten Plan verfolgt hatte, war bis dahin keine Verabredung zwischen ihnen in Betreff der sofortigen Entfernung von Dalton Hall getroffen worden, aber Edith hielt es für selbstverständlich, daß Dudleigh, gestützt auf sein Recht als Gatte, sie sofort nach dem Acte in der Kapelle aus den sie erdrückenden Ketten befreien werde. Indem kein Wort bis dahin von ihnen gewechselt war und Edith an der bezeichneten Stelle an Dudleigh, der den geraden Weg nach dem Schlosse fortsetzte, fast anprallte, blieb sie plötzlich erschreckend stehen. „Wohin führen Sie mich, Dudleigh?" fragte sie mit gedämpfter Stimme, die verrieth, daß sie es noch für möglich hielt, Dudleigh irre sich in dem Pfade.

Dieser ergriff ihre Hand, fiel auf das Knie und sprach in tiefer Bewegung: „Verzeihung, theuerstes Weib" — Edith erstarrte das Blut in den Adern, sie erkannte Mowbray's Stimme. Sie begann, als sie den an ihr verübten entsetzlichen Betrug inne wurde, zu schwanken und wäre zu Boden gestürzt, hätte sie nicht zufällig an einer mächtigen Platane hinter sich eine Stütze gefunden. Ihr schon so oft bethätigter energischer Wille gewann nochmals die Oberhand über den beinahe zusammenbrechenden schwachen Körper und, sich mit der Linken an dem Riesen des Parkes stützend, ergriff ihre Rechte den verborgenen Stahl. Majestätisch donnerte sie Mowbray, der wenige Schritte vor ihr stand, an: „Zurück, Niederträchtiger! Kapitän Mowbray, Du bist ein Kind des Todes, wenn Du Dich auch nur einen Schritt mir näherst. Weiche von dannen oder mein Haß mordet Dich!

Mowbray's Muth war diesem heroischen Weibe nicht gewachsen, er wich vor ihrer Drohung langsam einige Schritte zurück und sprach dann zu Edith: „Theuerste Edith, banne Deinen Zorn und höre mich an; Dich aufzugeben war mir, bei meinem Leben, unmöglich."

„Schweige Betrüger, wenn es nicht Dein Blut kosten soll," entgegnete sie hoch den Dolch schwingend, so daß Mowbray abermals mehrere Schritte zurückwich; aber er blieb dennoch wieder in einiger Entfernung stehen und mit nun nicht zurückgehaltener Wuth rief er laut: „Du bist jetzt das rechtmäßig angetraute Weib des Kapitän Leon Dudleigh, mein Weib gehört mir unlöslich an – Mowbray war ein erdichteter Name — mein Recht an Dir aber werde ich nimmer aufgeben."

Edith war damit der ganze an ihr begangene schändliche Verrath klar gemacht, aber ebenso schnell loderte auch ein fürchterlicher Haß in ihrem Innern empor und spornte sie an zur Rache an dem Frevler, der ihr ein so entsetzliches Schicksal bereitet.

Fast schwanden ihr die Sinne und mit dem hellen Rufe: „Tod Dir Mowbray oder Leon Dudleigh!" stürzte sie auf ihn ein — Leon aber fürchtete ihre ernste Drohung und lief nun dem nahen Schlosse zu, Edith mit dem geschwungenen Dolche hinter ihm her. Sie hätte ihn wohl auch todtbringend erreicht, wäre sie nicht ausgeglitten in dem rasenden Laufe und, nahe am Schlosse schon, zu Boden gestürzt.

Hugo, der schwarze Wächter und Diener, hatte Edith's Ausruf am Portale stehend gehört, war darauf zu Miß Dunbar gestürzt und beide kamen nun, von der Angst um Edith zur Eile getrieben, bei der bewußtlos Zusammengesunkenen an. Mit geschlossenen Augen, scheinbar leblos wurde die Aermste, welche in der Rechten den Dolch krampfhaft umfaßt hielt, davon getragen und nach ihren Zimmern gebracht.

Leon Dudleigh.

Lange bedurfte die Schwerheimgesuchte der Pflege und Schonung, nachdem nach der Catastrophe am Abend der Trauung ein hitziges Fieber Edith auf das Krankenlager geworfen u. sie konnte durch die liebevolle und anstrengende Wartung der Miß Dunbar, welche die Befolgung der Anordnungen und Rathschläge des von Wiggins herbeigerufenen Arztes sich mit bewundernswerthem Eifer angelegen sein ließ, kaum dem Tode entrissen werden.

In Dalton Hall hatten sich inzwischen die Verhältnisse unter den Personen merkwürdig anders gestaltet. Kapitän Leon Dudleigh, wie er nun von allen daselbst bei seinem rechtmäßigen Namen genannt wurde, war an dem verhängnißvollen Abend noch bei Wiggins erschienen u. hatte sich demselben als Ediths gesetzmäßig copulirter Mann vorgestellt. — Wiggins gerieth vor Zorn außer sich, nannte Leon einen frechen Betrüger und wollte nicht glauben, daß ein berufener Geistlicher die Trauung vollzogen haben könne. Leon nannte ihm den Namen desselben, des Geistlichen aus dem nahen Dorfe Dalton, sowie der aus demselben herbeigezogenen Zeugen. Dann aber erklärte er Wiggins, seinen Wohnsitz nunmehr als Ediths Gatte fortan in Dalton Hall nehmen zu wollen. Er versuchte es sogar Wiggins um seine Fürsprache zur Um-

Das Etatsrecht muß auch für die Zukunft dem Landtage unverändert gewahrt bleiben.

Reg. Komm. Ministerialdirector Dr. Förster verwahrt sich gegen eine Aeußerung des Vorredners als ob er bei einer früheren Gelegenheit erklärt hätte, daß das Kirchenvermögen der Gesammtheit der Kirche gehöre. Er habe eine solche Behauptung niemals aufgestellt.

Abg. Schumann (Pfarrer in Jeserig bei Brandenburg): Es ist in diesem Hause eine starke Strömung vorhanden, die geführt vom Abg. Virchow, auf Verwerfung der Vorlage gerichtet ist. Nun habe ich einmal von diesem Abgeordneten ein Wort gehört, das er am Sonnabend etwas weitläufig auseinandergesetzt hat. Er hat gesagt: Mir wäre es am liebsten wenn es gar keine Kirche gäbe; da es aber Leute giebt, die noch in der Kirche leben wollen, müssen wir uns allerdings noch mit der Kirche beschäftigen. Eine andere Strömung wird in diesem Hause von dem Abg. v. Gerlach vertreten. Der sagt: Eine evangelische Kirche gibt es nicht, ich kenne nur eine katholische und eine reformirte, ein andere Kirche kenne ich nicht. Und dennoch sind Beide Mitglieder einer und derselben Kirche. Da werden Sie doch zugeben, daß es schwer ist, einen Kultusminister zu finden, der beide Herren befriedigen könnte (Heiterkeit).

Was nun Hr. v. Gerlach anlangt, so wird er die Vorlage verwerfen, weil er eine Uebertragung des Constitutionalismus auf die Kirche überhaupt nicht will. Mit einer solchen Partei zu diskutiren ist ganz überflüssig, denn sie hält den geistlichen Stand als die geborene Repräsentation der Kirche. Nun bleiben noch diejenigen übrig, die zwar eine Verfassung wollen, aber sich dagegen erklären, weil sie in dieser Verfassung ihre Wünsche und Hoffnungen nicht erfüllt sehen. Richtig ist allerdings daß das peinliche Conserviren des landesherrlichen Kirchenregiments zusammen mit dem Wahlmodus auch bei mir das allergrößte Bedenken erregt hat; nicht einmal die Wahl des Superintendenten ist der Kreissynode überlassen. Ich glaube die Herren von jener Seite (zum Centrum) können uns von einem einseitigen Kirchenregiment etwas erzählen. (Widerspruch im Centrum) Sie widersprechen meine Herren? Sie sind doch nicht alle Jesuiten? (Abg. v. Schorlemer-Alst: Ja wohl! Heiterkeit). Denken Sie doch an die Entstehung des Vatikanums. Ich erinnere mich noch mit Stolz, daß es deutsche Bischöfe gewesen, die sich mit großer Entschiedenheit gegen das neue Dogma ausgesprochen und daß sie nur von der Unwissenheit des Romanismus und der Uebermacht des Jesuitismus überstimmt worden sind (Rufe: Zur Sache!). Ich glaube, bei einem weitherzigen, gesunden Glaubensbekenntniß können die verschiedenen Parteien sehr gut innerhalb der Kirche zusammen leben. Im Namen der armen zerrissenen und zerspaltenen Kirche bitte ich Sie daher: geben Sie uns den Boden, auf dem die Mitglieder der evangelischen Kirche sich wieder zusammen finden; geben Sie uns den Boden, auf dem wir lernen uns wieder miteinander zu vertragen (Bravo).

Abg. v. Sauken-Tarputschen: die Rede des Vorredners hat mir recht viel Vergnügen gemacht (Bewegung); einen Erfolg wird derselbe aber schwerlich damit erreicht haben. Sie hat gezeigt, daß er viel zu viel Theologe ist. Redner geht sodann noch auf die Anstellung der Professoren der Theologie näher ein und tadelt im weiteren Verlauf seiner Rede die größere Masse von Reorganisationsgesetzen, die auf allen Gebieten zu Stande gebracht werden. Redner schließt damit, daß der Kultusminister dem Indifferentismus der meisten Mitglieder der evangelischen Kirche mehr seine Aufmerksamkeit zuwenden möge. Wenn das Individualitäts-Princip nicht zur vollen Geltung gelangt, so werde Heuchelei und Unwahrheit erzeugt, wodurch für die Sittlichkeit die schwersten Schäden entstehen müßten (Bravo links).

Reg. Komm. Dr. Förster: Die kirchliche Lehrfreiheit habe mit der Anstellung der Professoren der Theologie nichts zu schaffen. Dieselbe beziehe sich auf diejenigen, welche ein Lehramt in der Kirche bekleiden. Die theologischen Fakultäten seien nicht Institutionen der Kirche, sondern des Staates und sollen es auch ferner bleiben. Dieselben werden somit durch die Generalsynodalordnung gar nicht berührt.

Abg. Fubel (Halle) ist der Ansicht, daß alle gegen die Vorlage gemachten Einwendungen bei der Spezialberathung ihre Erledigung finden könen. Das Wahlsystem anlangend, so leide dasselbe allerdings die Basis des ganzen Aufbaues der evangelischen Kirchenverfassung. Wolle man eine Generalsynode aus Urwahlen hervorgehen lassen, so würde dieselbe noch weniger gefallen, und es werde zweifelhaft bleiben, ob von einer synodalen Entwickelung überhaupt dann noch die Rede sein könne. Niemals habe der Staat einen besseren Verbündeten gehabt, als die evangelische Kirche. Pflicht des Staates sei, die geistige Kraft der protestantischen Kirche zu heben und für sich zu gewinnen. Er empfehle deshalb die Annahme der Vorlage.

Abg. Dr. Hänel: Es hat bis jetzt noch Niemand gesprochen, der nicht bei der Begründung seiner Anschauungen seinen religiösen oder philosophischen Standpunkt dargelegt hat. Das werde ich nicht thun; es soll mein Ehrgeiz sein, daß Niemand von Ihnen aus meiner Rede erfährt, welchen bestimmten kirchlichen Standpunkt ich einnehme. Ich erachte die vorliegende Frage nicht ausschließlich als eine Frage der evangelischen Kirche und ich muß sagen, daß Alle, die vor mir gesprochen haben, von dieser Einseitigkeit nicht fern geblieben sind. Ich halte dafür, daß diese Frage eine politische Frage ersten Ranges ist. Die liberale Partei hat von jeher gekämpft für die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche. Aber wir müssen doch die Frage aufwerfen: was leistet denn diese General-Synodalordnung für die Selbstständigkeit der Kirche und da muß ich sagen: absolut Nichts! Ich sage die evangelische Kirche gewinnt nicht nur nichts, an Selbstständigkeit, sondern sie verliert. Der Kernpunkt der Organisation, die uns vorliegt, ist die Einfügung des Summepiskopats in die evangelische Kirche als eine definitive organische Einrichtung. So bestand die Sache bisher nicht. Die Bedeutung des Summepiscopats war bisher eine geringfügige und hatte eine durchaus schwache Wirkung gegenüber allen kirchlichen Einrichtungen. Eine ernste Gefahr, die jetzt durch die Generalsynodalordnung hervorgerufen wird, liegt in der Centralisation der evangelischen Kirche nicht nur gegenüber den bisherigen provinziellen Absonderheiten sondern auch ihrer Tendenz nach. Diese Tendenz führe zum Staatskirchenthum, sie widerspreche der Verfassung und weil die Vorlage nicht abänderungsfähig sei, so werde er gegen dieselbe stimmen.

Abg. Dr. Wehrenpfennig: Die Ansicht Friedrich Wilhelm IV. war bekanntlich die, daß die einzig wahre Kirchenverfassung die Synodalverfassung sei. Wenn es wahr wäre, daß die Vorlage den Summepiskopat verewigen wolle, würde nichts in der Welt mich bewegen, dafür zu stimmen. Wenn heute die Organe des summepiscopus im Oberkirchenrath ꝛc. berufen und eingesetzt werden, so ist dies immer nur unter Zustimmung des Kultusministers möglich gewesen und das bleibt in der Vorlage ganz genau so bestehen. Wenn ferner auf Grund der Vorlage wirklich die evangelische Kirche befugt sein sollte, eine neue zweite Eheordnung gegenüber der Staatsehe zu schaffen, so würde ich ebenfalls gegen das Gesetz stimmen; das ist aber gar nicht der Fall. Glauben Sie indeß, daß in dieser Beziehung Gefahr besteht, so helfen Sie uns Garantien zu schaffen, aber stellen Sie sich der ganzen Sache nicht ablehnend entgegen. Redner erklärt sich zum Schluß bereit, mit der Regierung sich über diese Vorlage verständigen zu wollen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Die Vorlage wird sodann an eine Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung verwiesen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. T. O. Etatberathung. Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Die Budget Commission hat in ihren letzten Sitzungen am Sonnabend über die dauernden Ausgaben des Etats der Justiz-Verwaltung berathen und hierbei den Antrag des Abg. de Syo: die Gesammtsummen der Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten um 600 ℳ zu erhöhen, in Berathung gezogen. Die Commission hat beschlossen, die Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten in Höhe von 135,408 ℳ für den Etat des Justizministeriums zu bewilligen und über den Antrag des Abg. de Syo zur Tagesordnung überzugehen.

— Seitens des Ministers des Innern ist auf Grund der Allerh. Ordre vom 23. d. M. dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 in den Grafschaften Wenigerode u. Stolberg vorgelegt worden. Das aus 4 Paragraphen bestehende Gesetz bestimmt, daß mit dem 1. October 1876 in den Grafschaften Wernigerode, Stolberg — Stolberg mit dem vormaligen Amte Heringen und Stolberg-Rohsla mit dem vormaligen Amte Kelbra die Kreisordnung in allen ihren Theilen, jedoch unter Ausschluß des § 18 mit der Maßgabe in Kraft tritt, daß 1., die Ernennung der Amtsvorsteher und deren Stellvertreter sowie die Bestellung kommissarischer Amtsvorsteher in den genannten Grafschaften nach Anhörung der Besitzer derselben, des Grafen Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rohsla, unbeschadet des dem Kreistage zustehenden Vorschlagsrechtes erfolgt. 2., daß der Landrath des Kreises Wernigerode nach Anhörung des Grafen zu Stolberg-Wernigerode vom Könige ernannt wird, ohne daß das Vorschlagsrecht der Kreisversammlung dadurch berührt wird. 3., dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode im Kreise Wernigerode die Wahl eines der Mitglieder des Kreisausschusses zusteht, so daß von der Kreisversammlung fortan nur 5 Mitglieder zu wählen sind, 4., die genannten drei Besitzer der Grafschaft befugt sind, das in den Kreisen Wernigerode resp. Sangerhausen ihnen zustehende Recht der Theilnahme an den von den Wahlverbänden der größeren Grundbesitzer zu vollziehenden Wahlen von Kreistagsabgeordneten durch Stellvertreter in gleicher Weise, wie die Mitglieder regierender Häuser auszuüben.

— Von Magdeburg wird am 28. aus Parey gemeldet, daß ein dortiges Schleusenthor trotz der zu dessen Befestigung ausgeführten Arbeiten durch das Hochwasser sehr gefährdet sei. Die von hier dorthin entsendeten Pioniere sind ununterbrochen bemüht, das Thor zu schützen; gelingt es nicht, dasselbe zu halten, so würde sogar Genthin der Gefahr einer Ueberschwemmung ausgesetzt sein.

Von den beiden Dammbrüchen bei Glinde hat, wie die „Magdeburgische Zeitung" meldet, der eine eine Länge von 8 Ruthen u. ist bis zum Bauhorizont verzweigt, sonst aber bis jetzt nicht vergrößert. Der zweite hat sich bis zu einer Länge von 40 Ruthen und bis zum Grundbruch erweitert. Das Pretziner Schleusenbauwerk ist bereits stark unterwaschen und droht bei weiterer Fortdauer der Hochfluth einzustürzen. Die Schutzarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 26. Februar. Hier ist das Wasser überall langsam gefallen. Dagegen meldet man von Pest: Die Neupester Straße bietet am Meisten ein Bild der Verwüstung Die Holzvorräthe und Bretterwaaren aus den dortigen Sägewerken liegen überall aufgeschwemmt. Bis jetzt ist indeß keine Fabrik eingestürzt, auch die Friedenthal'sche Spiritus-Rafinerie ist ganz intakt. Die bezügliche frühere Meldung ist unrichtig, auch der Verlust von Menschenleben hat sich nicht bewahrheitet.

Der Wasserstand betrug während des Tages 23 bis 24 Schuh, jedoch hat die Gefahr in so fern abgenommen, als von der Donau her wenig Eis mehr zu erwarten ist. Der Wasserabfluß ist schwächer, weil der Eisstoß unterhalb Pest theilweise festeht. Auch sind die unteren Donaugegenden noch in großer Gefahr. Ofen

---

stimmung seiner Gattin in ihrem Hasse zu bitten. Wiggins jedoch versprach ihm nichts; selbst aber war er von eigenem Schmerze erfaßt bei dem Gedanken, daß Ediths Schicksal an eine so verabscheuungswürdige Person unlösbar geknüpft, ein so bedauernswerthes werden sollte. Besondere Gründe mußten ihn jedoch bestimmen augenblicklich nach keiner Seite in diese Angelegenheit einzugreifen, doch gab er sich entschieden der Hoffnung hin, die Copulation habe irgend wie durch Anwendung von Betrug oder sonstigen Mittel stattgefunden, denen er auf die Spur kommen würde und deren Entdeckung die Hand Ediths freimachen sollten.

Mit Edith selbst zu sprechen war vorläufig für Wiggins unmöglich, da einmal der Zustand der Kranken, die sich in heftigen Fieberphantasieen erging, dies nicht zuließ, die letzte Unterredung mit Edith ihm auch den Beweis gegeben hatte, wie sehr sie ihm mißtraute und ihn haßte. Edith duldete während der Krankheit außer Miß Dunbar auch Niemand im Krankenzimmer, hätte ihn also auch bei seinem Eintritt sofort daraus verwiesen. Durch die Dunbar aber erfuhr er schließlich Alles, was ihm zu wissen Noth that. Miß Dunbar war einerseits von Leon Dudleigh von dem Hergange unterrichtet, andererseits konnte sie aus den in den Fieberparoxismen Ediths ausgestoßenen Ausrufe den wahren Hergang entnehmen; aber sie überzeugte sich auch zugleich, daß der Haß Ediths gegen Leon niemals zu besiegen sein, daß sie ihn lieber tödten, als ihr sich nähern lassen würde.

Gewiß! lachte Leon. Das war eine nette Geschichte. Er behauptete, ein Anderer habe die Fälschung begangen, obschon er selbst der einzige Schuldige war.

Das war er nicht, rief Wiggins und es soll gar nicht mehr so lange dauern, bis die Welt erfährt, wer es war. Denn dies ist der einzige Zweck meines Lebens gewesen, seit ich aus Australien zurückkehrte, und ich habe alles Andere dieser Angelegenheit wegen geopfert: Den Schuldigen zu entlarven. Ich habe selbst bei Verfolgung dieses eines Planes Miß Dalton ganz vernachlässigt.

Sie scheint nicht zu glauben, daß Sie sie so vernachläßigt haben, sagte Leon höhnisch.

Wiggins zollte dieser Bemerkung keine Beachtung.

Dalton, fuhr er fort, erzählte mir Alles ehe er starb. Er gedachte seiner Tochter, und obschon er selbst unschuldig so sehr gelitten hatte, dachte er doch, daß es eine Sünde sein würde, diesem unschuldigen Mädchen eine solche Schande zu hinterlassen. Nur dieser eine Gedanke veranlaßte ihn sein bisheriges Schweigen zu brechen. Und hier, Leon Dudleigh, komme ich auf eine Angelegenheit, welche auch Sie betrifft.

Mich! rief Leon erstaunt und beunruhigt aus.

Ich werde es Ihnen gleich sagen. Ich will nur noch vorausschicken, daß ich Frederick Dalton's Pläne und Wünsche auszuführen im Begriffe stehe, daß ich im Interesse von Miß Dalton arbeite, in der Weise wie ihr Vater es gethan haben würde, und daß es das einzige Ziel meines Leben ist, seinen mit Unrecht geschändeten Namen wieder zu Ehren zu bringen.

Dieser Name gebührt ihr nicht länger mehr, sagte Leon. Uebrigens scheint es mir nicht, daß sie von Ihren so selbstlosen und großmüthigen Plänen besonders erbaut wäre, fügte er hohnlächelnd hinzu.

Ich habe sie nicht in das Vertrauen gezogen, sagte Wiggins. Ich erkannte ihren wahren Charakter zu spät. Ich habe sie Anfangs ganz falsch behandelt. Ich sehe jetzt ein, daß ich ihr mehr Vertrauen hätte schenken müssen, oder daß es noch besser gewesen wäre, sie gar nicht nach Dalton Hall zu bringen. Nun, fügte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, mein einziger Trost ist, daß noch Alles glücklich verlaufen wird.

Das ist baarer Unsinn, sagte Leon Sie sind nicht, was Sie zu sein vorgeben Sie sind Edith's Vormund nicht. Sie sind ein Abenteurer, ein Schwindler. Sie sollen nicht länger hier verweilen. Ich bin Edith's Gatte und hiermit befehle ich Ihnen sofort abzuziehen.

Sie sind ihr Gatte nicht, aber ich bin ihr Vormund, sagte Wiggins ruhig. Ich wurde von Dalton auf seinem Todtenbette zu Edith's Vormund ernannt.

Ich glaube es nicht. Außerdem ist Ihr Name gar nicht Wiggins.

Wie wissen Sie das. Sie wissen gar nichts.

Ich kenne Wiggins.

Wiggins in Liverpool vielleicht. Aber es gibt mehr Wiggins in der Welt, als jenen einen.

Das wird ein Richter bald ausfindig machen.

Sie werden nicht an einen Gerichtshof appelliren; das ist meine Sache; das habe ich zu thun und merken Sie wohl, rief Wiggins mit donnernder Stimme, wenn ein Gerichtshof über das Dalton'sche Besitzthum oder den Dalton'schen Namen eine Untersuchung anstellt, dann wird die Zeit kommen, wo Sie und die Ihrigen zu zittern haben.

Zittern! rief Leon wüthend.

Ja, wiederholte Wiggins. Ihr Vater — —

Was? rief Leon.

Als Dalton starb — fuhr Wiggins fort — hinterließ er mir seine Papiere. Unter denselben befand sich ein Brief, von welchem er mir erzählte. Wenn er diesen Brief bei seinem Prozesse produzirt haben würde, so wäre er ehrenvoll freigesprochen und der eigentliche Schuldige wäre bestraft worden. Diesen Brief hatte der Fälscher geschrieben. Derselbe hatte mit jenem Briefe den gefälschten Wechsel an Dalton geschickt und denselben ersucht den Wechsel einzulösen und mit dem Gelde einige ihn drängende Gläubiger zu befriedigen. Der Verfasser dieses Briefes war — — „Ihr eigener Vater" — — Sir Lionel Dudleigh!

Das ist eine Lüge, schrie Leon und sprang in furchtbarer Erregung auf — eine Erregung, welche mit einer gewissen Beklommenheit und Furcht nicht unvermischt war.

Die Wochen vergingen und nur langsam verminderte sich das Fieber Ediths, deren Lebenskräfte fast erschöpft waren, doch der Arzt hoffte, die aufreibenden Phantasien ließen auch nach, hörten endlich auf und es galt die Lebenskräfte zu stärken. Miß Dunbar gab ihr samaritisches Mühen nicht auf und erfreute sich allmählichen Gelingens.

Edith hatte endlich ihr Lager verlassen und schaute von einem Sessel in der Nähe des Fensters auf den Park hinaus, Miß Dunbar stand neben ihr. Da mit einem Male richtet sich ihr Blick wild auf eine Gestalt, die im Parke umherschlendert und ihr Aussehen wird ein geister- und furienhaftes. Es ist Leon Dudleigh, den sie mit ihren Blicken durchbohren will und mit wildtönender Stimme ruft sie aus: „Wo ist mein Dolch, mein Dolch!" Miß Dunbar eilt erschreckt herzu, als sie Edith wanken sieht und erkennt an ihrer Seite nun auch den Gehaßten. Edith läßt sich, von der Aufregung erschöpft, willenlos und stumm auf ihr Lager zurückgeleiten und verfällt dort einem unruhigen Schlummer. Miß Dunbar erkannte, daß, sollte nicht ein Rückfall der Krankheit ihres Pfleglings eintreten, Leon vor ihr nicht sichtbar werden durfte. Und sie sorgte in der nächsten Zeit dafür.

Leon aber ließ sich nur für kurze Zeit bedeuten und als Edith endlich soweit an Kräften gewonnen, daß sie ausfahren, endlich selbst ausgehen konnte, da war er fest entschlossen, sich ihr zu nähern, seine Anerkennung von ihr zu ertrotzen. Edith war aber durch sein Erscheinen im Parke gewarnt und festem Entschlusses, jeder Gewalt seinerseits mit Gewalt zu begegnen; sie trennte sich nicht mehr von ihrem Schutze, dem Dolche.

Es dauerte nicht lange, als sich eine Szene, ähnlich der im Parke auf der Schwelle zu ihren Zimmern zwischen beiden abspielte, bei welcher Leon wiederum vor dem Dolche und den todtspendenden Blicken Ediths die Flucht ergreifen mußte.

Inzwischen sparte Leon Dudleigh bei Wiggins keine Mühe, ihn für sich zu gewinnen, doch wußte ihm Wiggins, wenn er ihn auch nicht seine Abneigung fühlen ließ, doch mit schlauen Ausflüchten zu begegnen und ihn hinzuhalten. Leon suchte ihn aber auch in Bezug auf die Vermögensverhältnisse Edith's auszuforschen, wobei er auf die Vergangenheit zurückkam und den Prozeß Dalton's besprach. Wiggins fragte ihn, ob er denn wirklich an ein Verbrechen, das Ediths Vater begangen haben soll, glaube.

Es ist wahr, erwiderte Wiggins mit unerschütterlicher Ruhe, und ich kann den Brief vorzeigen..

Das können Sie nicht!

Ich kann es und noch mehr, ich kann den besten Zeugen zur Beglaubigung dieses Briefes produziren.

Es ist eine erbärmliche Lüge.

Es mag Ihnen so scheinen, aber ich habe Ihnen noch mehr zu sagen; der Mordproceß ist Ihnen jedenfalls auch bekannt; ich nehme an, daß Sie mit Dalton's ganzer Angelegenheit aufs Innerste vertraut sind. In jenem Mordprocesse also spielte, wie Sie sich erinneren werden, ein gewisses Maltheserkreuz eine bedeutende Rolle. Sie wissen, welches Gewicht auf dies Kreuz gelegt wurde, da man mit Recht annahm, daß es dem Mörder gehören müsse. Ich theilte Ihnen jetzt mit, daß ich über allen Zweifel erhaben beweisen kaum, daß dies Maltheserkreuz das Eigenthum Ihres Vaters war. (Forts. folgt.

und Altofen sind stark mitgenommen. In Ofen und Pest sind gegen 5000 Personen ihrer Wohnungen beraubt.

— Der durch die Ueberschwemmuug angerichtete Schaden wird auf ca. 20 Millionen geschätzt.

Frankreich. Paris, 26. Februar. Die Republikaner beabsichtigen, sehr gemäßigt aufzutreten. Die Amnestie für die Communarden wird sofort verlangt, aber die Entscheidung auf sechs Monate vertagt werden. Die Unterdrückung der Botschaft beim Vatican soll auch gefordert werden und der betreffeude Antrag wird in der Deputirtenkammer wohl auch durchgehen, jedenfalls vor dem Senat keine Gnade finden, der in seiner Mehrzahl kirchlich, wenn auch nicht clericalist. Dufaure hat die Präfekten durch einen Erlaß angewiesen, bei den Stichwahleu die strengste Neutralität zu wahren.

— 27. Februar. Dufaure hat ein Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, worin er ihnen anzeigt, daß mit dem Persanenwechsel auch die Politik der Regierung geändert sei. Die Präfekten sollen über die Candidaten in der Ballotage berichten und vorerst Neutralität beobachten. — „Echo“ meldet officiös, daß etwa 25 Präfekten, welche Bonapartisten begünstigt haben, beseitigt werden. Man spricht davon, daß entweder Perier oder Berenger das Ministerium des Janern übernehmen werde.

Schweiz. Ein vom Schweizer Arbeiterbund an die französische Gesandtschaft in Bern gerichtetes Schreiben protestirt im Namen von 7000 Schweizer Arbeitern gegen die unmenschliche Härte, welche von den Behörden in Neu-Caledonien bei der Behandlung der ehemaligen Communards als Richtschnur diene. Dieselbe sei nicht nur ein Schandfleck für die französische Nation, sondern für die ganze Civilisation, deren Hauptträger sie ja sein wolle. „Jeder denkende und fühlende Mensch empört sich,“ heißt es unter Anderm in diesem Schreiben, „über die Grausamkeit, mit der von Behörden der französischen Republik eine politische Handlung nicht bestraft — nein, gerächt wird. Selbst diejenigen, welche den Communarden-Aufstand vom 18. März 1871 verurtheilen, verurtheilen noch weit mehr die Brutalitäten, welche eine siegreiche Regierung über die besiegten Revolutionäre verhängt.“ Zu der Meinungsäußerung der „A. A. Z.“ daß dieser Schritt erfolglos bleiben dürfte, bemerkt die „Voss. Ztg.,“ daß solche Meinung wohl vor dem Bekanntwerden des Wahlresultates in Frankreich geäußert wurde.

Spanien. Madrid, 26. Februar. Nach einer Depesche des Generals Loma haben die Karlisten, die vor ihm die Waffen streckten, ausgesagt, daß Don Carlos in Olave die letzten 18 ihm gebliebenen Bataillone selbst zur Niederlegung der Waffen aufgefordert habe.

Madrid 27. Februar. Die Deputirtenkammer hat sich definitiv konstituirt, Posada Herrera wurde zum Präsidenten gewählt. Im Laufe der Sitzung protestirte Castelar gegen die Vereidigung der Deputirten, da dieselben schon durch Annahme des Mandats sich für die Regierung ausgesprochen hätten. Ministerpräsident Canovas del Castillo wies den Protest indeß als inopportun zurück und die übrigen Deputirten stimmten der Erklärung des Ministerpräsidenten mit dem Rufe: „Es lebe der König“ zu. — Das amtliche Blatt meldet, daß sich die Armeeabtheilungen der Generale Martinez Campos und Primo di Riveira vereinigt haben, um den Rest der Karlisten nach Frankreich zu drängen.

— Ferner wird aus dem Feldlager gemeldet, daß Don Carlos das spanische Gebiet bereits verlassen und sich nach Frankreich geflüchtet hat. Von dort hat er eine Proklamation erlassen, in welcher er seine Resignation ausspricht. König Alfons ist in Beasain eingetroffen, woselbst er eine große Revue über die siegreichen Truppen abhalten wird.

Provinzielles.

÷ Inowraclaw, 27. Februar. (O. C.) Am 19. d. Mts. veranstaltete der hiesige Männer-Turnverein einen Turnerball. Heute findet im hiesigen Landwehrverein, am nächsten Dienstag im Verein „Erholung“ ein Vergnügen statt. — Nach einem pro II. Semester 1875 veröffentlichten Bericht des hiesigen Vorschußvereins betrugen Einnahme und Ausgabe 156,057 Mk 55 Pf. In Gewinn- und Verlust-Conto stand ein Debet von 1,848,864 Mk und ein gleich hoher Credit. Die Vermögens-Bilance ergab an Aktivis und Passivis 311,210,90 Mk. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern an Dividende 10 4/15 % pro 1875 und hat außerdem dem Reserve-Conto incl. der Eintrittsgelder 867 Mk 46 Pf. überwiesen. Die Zahl der Mitglieder betrug am Anfange des Jahres 274, am Schluß desselben 311. Im Vorschußverein findet am 9. März c. eine Generalversammlung statt. — Am 19. d. Mts. feierte das Alexander Heymann'sche Ehepaar seine silberne Hochzeit. — In den ersten Tagen der vorigen Woche inspicirte der Commandeur des 49. Inf. Regts. Oberst-Lieutenant Bleibtreu aus Gnesen, die hiesige Garnison.

— Nach den Nachrichten von der unteren Weichsel ist der Eisgang dort noch keineswegs zu Ende, vielmehr hat sich das überall im Gange befindlich gewesene Eis nochmals gesetzt und an mehreren Punkten oberhalb Danzig's einen Wasseraufstau bis über 20 Fuß verursacht. Auf der Nogat dagegen ist das Eis bei sehr mäßigem Wasserstande abgetrieben.

Posen 28 Februar. Heute den ganzen Tag über ist noch kein Fallen des Wassers eingetreten und die tieferen Stadttheile gleichen großen Seeen. Das Wasser ist bis zu 17 Fuß 8 Zoll angewachsen. In der Nähe sind viele Chaussee- und Eisenbahnbrücken zerstört. Leider ist das Eis noch überall fest liegen geblieben und damit vorläufig keine Minderung in der Gefahr zu erwarten.

Lokales.

— **Concert.** Das von den Herren Friemann und Leitert auf den 28. d. M. angekündigte Concert hatte wegen plötzlicher Behinderung des Hrn. Leitert eine wesentliche Abänderung des Programms erfahren müssen. Statt des Hrn. L. war Herr Kapellmeister U. Köhler aus Posen eingetreten und hatte die Clavierstimme freundlichst übernommen. Daß Herr v. Friemann eine bewundernswerthe Fertigkeit auf seinem Instrument besitzt und demselben hinreißend schöne Klänge zu entlocken vermag, ist schon aus dem vor. Winter auch hier bekannt. Das Publikum folgte dann auch dem Vortrage jeder Piece mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und erkannte die Meisterschaft des Virtuosen mit dem lebhaftesten und aufrichtigsten Beifall an. Ebenso verdiente die Fertigkeit und das exacte Spiel des Herrn Kapellmstr. K. sowohl in den von ihm vorgetragenen Solosachen, als in der Begleitung den allgemeinen Beifall und den Dank der Zuhörer. Einzelne Nummern als besonders gelungen hervorzuheben vermögen wir nicht, da alle gleich vortrefflich ausgeführt wurden. Leider war das Concert nicht so besucht, wie die Künstler es verdient hätten, was freilich bei dem Zusammendrang so vieler musikalischer Genüsse auf wenige Tage in einer Stadt, die nicht mehr Einwohner als Thorn hat, leicht erklärlich ist.

— **Eisgang und Brücke.** Das Abschwimmen der Schollen, welche am 28. früh Morgens von neuem begonnen hatte, dauert seitdem und noch am VM. des 29. fort; doch geht das Eis nicht so dicht und nicht in so großen Tafeln wie vorher. Nach der Farbe zu urtheilen, kommt der größte Theil der jetzt abwärts treibenden Eisstücke aus dem Bug. Die Beschädigung der Brücke ist wenigstens nicht schlimmer geworden, ob sie wenigstens für Fußgänger bald passirbar hergestellt werden kann, wird sich erst dann sagen lassen, wenn das Wasser soweit gefallen ist. Das Wasser stand am Morgen des 29. auf 16′ 8″, und war um 10 Uhr VM. um etwa 3/4 Zoll gestiegen.

— **Spät entdeckter Diebstahl.** Einem hiesigen auf der Neustadt wohnenden Drechslermeister war in vor. Jahre ein Handwagen gestohlen und keine Spur desselben zu ermitteln gewesen. Der Beschädigte hat am 28. sein Eigenthum im Besitz eines Arbeiters von der Jacobsvorstadt wiedergefunden, den Wagen als den seinigen erkannt, und dessen Beschlagnahme durch die Polizei veranlaßt.

— **Zur Unfall-Statistik.** Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — sind im Monat Januar zur Anzeige gebracht: 17 Unfälle, welche den Tod zur Folge gehabt haben, 2 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 34 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 305 mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, in Summa 358 Unfälle. Von den 17 Todesfällen treffen 5 auf Zuckerfabriken, 2 auf chemische Fabriken, 2 auf Brauereien, 2 auf Mühlen, je 1 auf Landwirthschaftsbetrieb, Speditionsgeschäft, Schwälerei, Eisenbahnbau-Unternehmung, Stärkefabrik u. Steinschneiderei; von den 2 lebensgefährlich Beschädigten 1 auf eine Zuckerfabrik und 1 auf eine Tuchfabrik; von den 34 Invaliditätsfällen 10 auf Zuckerfabriken, 6 auf Mühlen, 3 auf Brauereien, 2 auf Papierfabriken, 2 auf Landwirthschaftsbetrieb, 2 auf Eisengießereien, je 1 auf Dampffärberei, Dampfhammerschmiede, Blechwaarenfabrik, Zimmerei, Marmorwaarenfabrik, Dampfziegelei, chemische Fabrik, Glashütte und Cementfabrik.

— **Theater.** Sonntag, den 27. Februar. „Die lustigen Weiber von Windsor“, Gastspiel des Fräul. Marie Holland. Das Thorner Publikum hat gegründete Ursache, Herrn Director Schäfer dafür dankbar zu sein, daß er ihm Gelegenheit gegeben, die reizende Oper von dem zu früh verstorbenen geistreichen Otto Nicolai und mit ihr in der Rolle der „Frau Fluth“ die beliebte, nicht nur wegen ihrer künstlerischen Leistungen, sondern auch ihrer persönlichen Vorzüge hochgeschätzte Sängerin Frl. Holland wieder zu hören. Wer sich noch der genußreichen Opernabende, die uns im vorigen Sommer im Holder-Egger'schen Garten von Herrn Schäfer geboten wurden, erinnert, wird sich zugestehen müssen, daß zu den fesselndsten und gelungensten der damaligen Opern-Productionen diejenigen gehörten, die sich der Mitwirkung des Frl. Holland zu erfreuen hatten. Leider reichten die damaligen Kräfte nicht aus, um eine Aufführung der lustigen Weiber zu ermöglichen und uns schon damals Gelegenheit zu geben, Fräul. Holland in der Partie der „Frau Fluth,“ in der sie mit besonderer Vorliebe und mit entsprechendem Erfolge auf anderen Bühnen debutirt hat, zu hören. So können wir es denn nicht bloß als eine Concession gegen die wiederholt ausgesprochenen Wünsche des Publikums ansehen, sondern glauben auch, daß Herr Director Schäfer einen glücklichen Wurf gethan, als er die Rolle der „Frau Fluth“ in die Hände von Frl. Holland legte. Sehen wir zu, wie sie sich der ihr gestellten ehrenvollen Aufgabe zu entledigen wußte. Im Voraus sei bemerkt, daß die von Natur nicht sehr starke und voluminöse Stimme am Sonntage offenbar unter einer durch die Witterung herbeigeführten Indisposition zu leiden hatte. Coloratursängerinnen — und dieser Categorie muß Frl. Holland entschieden beigezählt werden — sind in der Regel nicht mit vollen kräftigen, sogenannten dicken Stimmen bedacht, was sich aus der Natur des Coloraturgesanges leicht erklären läßt. So sind denn auch die mittleren und tieferen Register der Stimme des Frl. Holland mehr oder weniger umschleiert. Dagegen ist sie frei von dem Spitzen und Scharfen, das uns oft an den Stimmen sogenannter Coloratursängerinnen unangenehm berührt, besonders wenn leidenschaftliche Situationen in der Höhe zu sehr forcirt werden. In dem ersten Acte beherrschte sie ihre Stimmmittel ohne große Anstrengung, die Stimme war ausgiebig und wohlklingend, besonders in der Höhe und entwickelte einige Male z. B. in dem Duett mit Frl. Maroni und in dem Finale eine Fülle und einen Wohllaut, der auf Augenblicke den ihr von Natur anhaftenden Mangel gänzlich vergessen ließ. Im 2. und besonders im 3. Acte machte sich die Indisposition immer mehr geltend, und obwohl die höheren Chorden ihrer Stimme meist unangefochten blieben, so daß sie auch über größere Sängermassen in den Ensemble- und Finalesätzen triumphirend dahinschwebte, so können wir doch nicht unbemerkt lassen, daß sie in den tieferen Sphären mitunter an die bedenkliche Grenze angelangt war, wo sie nicht mehr dem Willen der Sängerin zu gehorchen vermochte. Ueber die Kunst, mit der Fräul. Holland alle ihre Partien, wofern sie in das ihr eigene Genre einschlagen, zu behandeln versteht, das feine bis in die kleinste Detailarbeit sich versenkende Studium, von dem fast jede ihrer Rollen beredtes Zeugniß ablegen von der Reinheit der Intonation, der Sauberkeit und Präcision ihrer Passagen, Triller, Fiorituren rc. will ich hier nicht eingehender sprechen. Es sind dies Vorzüge, die überall, wo sie aufgetreten ist, gebührende Anerkennung gefunden und auch in der Sonntagsvorstellung zu wohlthuender Entfaltung gelangten. Nur noch ein paar Worte über ihr Spiel. Es war ihr in der „Frau Fluth“ eine Rolle zugetheilt, bei der die Trägerin, wenn sie nicht Maß zu halten versteht u. die weibliche Decenz als stetes Correctiv gegen etwaige Ausschreitungen, wozu die Rolle unwillkürlich auffordert, in stets bewußter Weise walten läßt, sich leicht in der Gränze des Gewöhnlichen verirren kann. Dank dem angeborenen Zartgefühl, dem feinen Tact und der Grazie, mit der Frl. H. ihre scenischen Darstellungen umkleidet — sie blieb vor dieser Klippe, an der manche tüchtige Sängerinnen gescheitert, bewahrt. Ihr Spiel war tadellos, oft so belebt, anregend und von Schalkheit durchwürzt, besonders in ihrem Zusammenspiel mit dem p üffeligen parasitischen Burschen John Fallstaff, daß man oft herzlich auflachen mußte.

Was Gesang und Spiel der übrigen Acteurs betrifft, so bewährten sie sich alle mehr oder weniger als tüchtig geschulte, ihrer Aufgabe gewachsene Schauspieler; in erster Reihe Frl. Maroni, die mit ihrer klangvollen auch in der Tiefe ausgiebigen Stimme sowohl wie durch ihr gewandtes charaktervolles Spiel der Debutantin würdig zur Seite stand und der wir für das eingelegte, hübsch instrumentirte Lied noch besonderen Dank schulden. Frl. Johnson, die sich diesmal mit einer weniger bedeutenden Partie begnügte, wußte sich in angenehmer Weise mit ihr abzufinden und hat sich besonders in dem Duett mit Herrn Bolls unsere ungetheilte Anerkennung erworben. Letzterer war vortrefflich bei Stimme und wurde als sentimaler Liebhaber nach jeder Seite seiner Rolle gerecht. An dem Gesange des Frl. Johnson wünschen wir in Zukunft das Tremoliren in der Mittellage beseitigt zu sehen. Herr Rechtmann gab uns im Falstaff eine Leistung, die in Anbetracht des Umfangs seiner Rolle und der Unbequemlichkeit, die das Costüm verursacht, alle Anerkennung verdient, wenn auch die Stimme in der Tiefe nicht ausreichte. Dasselbe ist von den Herren Tausch und Frey zu bemerken.

Der Chor war diesmal besser als gewöhnlich, er griff munter und flott in die Handlung ein und ließ von Unsicherheit und Schwankungen nichts merken. Dagegen fanden wir am Orchester Manches auszusetzen. Mitunter war die Begleitung zu stark und deckte die Gesangstimmen, obwohl ihr im Ganzen die wünschenswerthe Discretion nicht abzusprechen war. Das Violinsolo im Duett der Anna mit Fenton mißlang, sowie auch in einigen bewegten Stellen der Ouvertüre, da die Geigen nicht durchweg rein klangen. Derartige schwierige Solostellen wie die erwähnte erfordern ein fleißiges häusliches Studium, wenn sie gelingen und den berechtigten Anforderungen des Publikums entsprechen sollen. Endlich wurde mißfällig bemerkt, daß an einzelnen Stellen der Oper die vom Componisten vorgeschriebenen Instrumente nicht alle besetzt werden konnten. In solchem Falle aber ist es Sache des Musikdirigenten die Stimmen zusammenzuziehen und die fehlenden anderen vorhandenen Instrumenten zuzuweisen. Der Aufmerksamkeiten, welche der Frl. H. von dem Publikum erwiesen wurden, ist schon in der vor. Nro. d. Ztg. gedacht.

Briefkasten.

Eingesandt.

Herr Redacteur!

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung sind nach dem Referate Ihrer Zeitung Beschlüsse gefaßt worden, obgleich sich die Zahl der anwesenden Mitglieder auf 18 verringert hatte. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung ist aber nach den gesetzlichen Bestimmungen (einer über die Hälfte von 36) nur dann beschlußfähig, wenn wenigstens 19 Mitglieder anwesend sind. Die von 18 Stadtverordneten gefaßten Beschlüsse sind also null und nichtig. Wer ist verantwortlich?

Ein Abonnent.

Im Jahre 1874, als ähnliche Zustände, wie die jetzt obwaltenden, in der Stadtverordneten-Versammlung eingetreten waren, wurden von den beiden städtischen Collegien die Bestimmung in §. 42 der Städteordnung „Die Stadtverordneten-Versammlung kann nur beschließen, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder zugegen ist“, dahin ausgelegt, daß zur Beschlußfähigkeit der Stadtverordneten-Versammlung nur die Anwesenheit der Hälfte von den wirklich vorhandenen Stadtverordneten, nicht aber die Hälfte der statutenmäßigen Anzahl erforderlich sei. Ob diese Ansicht die richtige sei, wollen wir nicht entscheiden, bestreitbar ist sie jedenfalls. Die Städte-Ordnung läßt es zweifelhaft, ob mehr als die Hälfte der überhaupt zu wählenden oder nur der vorhandenen Mitglieder die Stadtverordneten-Versammlung beschlußfähig mache. Daß die Erledigung mehrerer Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung verschiedene Uebelstände mit sich führt, ist unverkennbar; über die Richtigkeit der hier angenommenen Auslegung mögen diejenigen, die sich darüber Gewißheit verschaffen wollen, den Ausspruch der höheren Behörden einholen.

D. R.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 27. Februar.

Gold p. p. Imperials 1395,25 bz.
Oesterreichische Silbergulden 184,00 G.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,83 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,40 bz.

Der Ton an unserem heutigen Getreidemarkt war vorherrschend fest, aber der Verkehr blieb unbelebt und die Besserung der Preise kam wenig zum Durchbruch. Nur im Terminverkehr mit Weizen und Roggen waren etwas höhere Forderungen durchzusetzen, aber im Effektivhandel wie auch im Lieferungsgeschäfte mit Hafer haben sich die ungefähr vorgestrigen Preise nur eben behauptet. Gek. Roggen 1000 Ctr.

Rüböl fand etwas mehr Beachtung und wurde in Folge dessen auch ein Geringes besser bezahlt.

Mit Spiritus war es fest und die Preise vermochten sich auch eine Kleinigkeit zu heben.

Weizen loco 175—213 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 147—159 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—177 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 172—210 Mk, Futterwaare 165—170 Mk bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 63 Mk bezahlt.
Leinöl loco 58 Mk bez.
Petroleum loco 28 Mk bz.
Spiritus loco ohne Faß 44,5 Mk bez.

Getreide-Markt.

Thorn, den 29. Februar. (Georg Hirschfeld.)
Weizen fest, per 1000 Kil. 174—189 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 132—141 Mk
Gerste per 1000 Kil. 141—147 Mk
Erbsen 156—165 Mk.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 Mk 50 ₰ bis 9 Mk 50 ₰.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt. — —

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 29. Februar 1876.

Fonds:	fest.	28./2. 76.
Russ. Banknoten	264—70	264—40
Warschau 8 Tage	264—40	264—30
Poln. Pfandbr. 5% . . .	77—40	77—40
Poln. Liquidationsbriefe. .	68—70	68—40
Westpreuss. do 4% . . .	95—25	95—20
Westpreus. do. 4½% .	101—70	101—70
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	176—90	176—75
Disconto Command. Anth. .	126	125—50
Weizen, gelber:		
April-Mai	195	193—50
Juni-Juli.	203	201—50
Roggen:		
loco	151	150
Febr	150	150
April-Mai	151	150
Mai-Juni	150	149
Rüböl:		
Aqril-Mai.	63—50	63—50
Setr-Oktb..	64—50	64—20
Spiritus:		
loco	44—20	44—50
April-Mai	45—90	46
August-Septr.	50—10	50—30

Preuss. Bank-Diskont . 4%
Lombardzinsfuss . . 5%

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

28. Februar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	331,59	5,5	WSW2	tr.	
10 Uhr A.	331,88	3,2	W2	bd.	
29. Februar					
6 Uhr M.	331,90	3,0	W2	bd.	Regen

Wasserstand den 29. Februar 16 Fuß 8 Zoll.

Amtliche Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr 40 Min. Mittags.

Warschau, 29. Febr. Wasserstand 12 Fuß 6 Zoll, gegenwärtig nimmt nicht ab, schwacher Eisgang.

Inserate.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. März cr.
Vormittags von 10 Uhr ab sollen auf dem Festungs-Bauhofe: 10 Fallgatter, demnächst vor dem Jakobs-Thor ein alter Prahm, sodann von 11½ Uhr ab auf dem linken Weichselufer in der Bazarschanze und jenseits der polnischen Brücke zusammen ca. 190 Pallisaden und 11 Stämme Rundholz, meistbietend verkauft werden.

Versammlungsort der Reflectanten an den Verkaufsstellen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Thorn, den 22. Februar 1876.

Königliche Fortifikation.

Huth's Restauration zur Tonhalle
Kl. Gerberstr. 17.
Heute und die folgenden Abende
Concert mit Gesang.
Es ladet ergebenst ein **F. Huth.**

Aecht Wiener Würstel
täglich frisch pro 13 Pf.
Carl Spiller.

3000 Mark
sicherer Hypothek, sind zu cediren; Selbstdarleiher wollen sich melden in der Expedition d. Ztg.

Israelitischer Frauenverein.

Die Verloosung weiblicher Handarbeiten und Geschenke ist am
Mittwoch, den 1. März
Nachmittags 3 Uhr
im Saale des Artushofes.

Vormittags 10 bis 1 Uhr werden die Verloosungsgegenstände in demselben Lokale zur gefälligen Ansicht ausgestellt sein.

Abends präcise **8 Uhr** findet daselbst eine
musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung
unter gütiger Mitwirkung des Fräulein **Maroni** vom hiesigen Stadttheater statt, wozu auch Nichtmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Familienbillets für Mitglieder à 1 Mk, einzelne Billets à 50 Pf., für Nichtmitglieder à 75 Pf. sind in der Buchhandlung des Hrn. **Justus Wallis**, und Mittwoch Abend an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Roggenfuttermehl
mit vollem Gehalt des Griesmehls offerirt per Ctr. mit 6 Mk 60 Pf.
Carl Spiller.

Ich bitte um Einsendung von Herren-Filz- und **Strohhüten** zum Waschen, Färben und Modernisiren.
Grundmann.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Pulvis plantarii orientalis

(von hervorragenden Autoritäten amtlich geprüft und anerkannt) **beseitigt, selbst im höchsten Stadium befindliche**

Brust- und Lungen-Krankheiten.

Um Franco-Einsendung einer vollständigen Krankheitsgeschichte wird ersucht.

C. F. W. Reige's
Fabrik chemischer Präparate
und Polyclinik für Brust- und Lungenkranke.
Berlin SO., Moskauerstraße 28.

NB. Honorar für je 14tägige Leitung der Kur beträgt praenumerando 10 RM. = 5 Fl. Oest. W. = 12 Francs. Pulvis plantarii orientalis wird in den erforderlichen Quantitäten **gratis** beigegeben.

Unbemittelte haben — bei Einreichung eines amtlich bescheinigten Armuthsattestes — **auch die Leitung der Cur** rc. **unentgeltlich!** Dankschreiben glücklich Geheilter liegen aus!!! —

Aus der C. F. W. Reige'schen Fabrik für chemische Präparate zu Berlin erhielt ich Behufs wissenschaftlicher Begutachtung zur chemischen Analyse in wohlverschlossenen Cartons 2 Proben Pulver mit der Bezeichnung „pulvis plantarii orientalis" I. u. II., welche ich persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparates zu constatiren ist, unterworfen habe. Dieser Sendung lag eine Beschreibung des Verfahrens bei, welches bei Gebrauch der Pulver anzuwenden ist. Practische Versuche, welche ich nach dieser Angabe anstellte, haben mir hinreichenden Beweis geliefert, daß das angegebene Verfahren auf durchaus wissenschaftlichen, rein chemischen Grundsätzen und Erfahrungen beruht, und daß die einzelnen dabei vorzunehmenden Manipulationen leicht durch jeden Laien richtig auszuführen sind. —

Die chemische Analyse der beiden Pulver berechtigt mich zu der Behauptung, daß bei richtiger Anwendung das auf diese Weise erhaltene Präparat die Functionen der Schleimhäute in hohem Grade zu stärken und anzuregen im Stande ist, und bei Brust- oder Lungenkranken die Beseitigung resp. Linderung dieser Leiden herbeizuführen vermag.

Ich kann daher dieses Mittel als ganz vorzügliches Hausmittel aus vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Breslau im October 1875.

(L. S.) Der Director pp. **Dr. Theobald Werner,**
vereideter Chemiker.

Herrn C. F. W. Reige in Berlin.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, daß nach gemachtem Gebrauch Ihrer, mir von Ihnen wiederholt übersandten **Pulvis plantarii orientalis** sich meine tief eingewurzelte Krankheit vollständig gelegt hat. Meine Lungen befinden sich jetzt wieder im besten Zustande und sage ich Ihnen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Schließlich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich gerne bereit bin, Ihnen — im Interesse der leidenden Mitmenschen — meinen heißen Dank auch öffentlich auszusprechen. Ihre umsichtige Leitung der Kur und die erzielten, staunenswerthen Erfolge verdienen es, in allen Ländern bekannt zu werden rc.

Schwedt a. O. gz. **Heinrich Wegener.**

Ihr noch durch Nichts erreichtes „Pulvis plantarii orientalis" verbunden mit Ihrer bisher unbekannten Kurmethode hat mich von einer jahrelangen, schweren Brustkrankheit glücklich geheilt. Was keine Bäder, ärztlichen Recepte noch Hausmittel vermochten, ist durch ihr chemisches Präparat gelungen. Möchten sich doch alle Brustkranke Ihrer Kur vertrauensvoll unterwerfen! Sie würden — wie ich zu ewigem Danke sich verpflichtet fühlen.

Mit dankbarer Ergebenheit Ihr **Ed. Köhler.**
Gotha.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich im Hause des Fleischermeisters Herrn **May**,

Schülerstraße,

ein feines **Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft**



mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Durch solide Preise, reelle Bedienung und gute Waare, hoffe ich mir das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Thorn, den 26. Februar 1876.

H. Mühlbradt.

Neu! ganz Neu! für Cigarren-Liebhaber beachtenswerth.

Nach vielen Versuchen und jahrelangen Bemühungen ist es mir endlich gelungen neue Cigarretten zu fabriziren, die, weil jede einzige mit einer chinesischen Rohrspitze versehen, sich besonders leicht und angenehm raucht, durch ihre Eleganz und feinen Taback sich vor jeder Cigarette auszeichnet, dreiviertel Stunden brennt und jedem, besonders aber Brustschwachen, aufrichtig zu empfehlen ist. Probe-Kistchen à 100 Stück werden bereitwilligst versandt.

	Nr I.	Nr. II.	Nr III.	Nr. IV.	Nr. V.
à 100 Stück	4 Mk	3 Mk 50 Pf.	3 Mk	2 Mk 50 Pf.	2 Mk

mit doppelten Rohrspitzen;

	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV.	Nr. V.
a 100 Stück	3 Mk 50 Pf.	3 Mk	2 Mk 50 Pf.	2 Mk	1 Mk 50 Pf.

mit einfachen Rohrspitzen.

Wiederverkäufer werden auf diese ganz neue elegante und sehr beliebte Waare aufmerksam gemacht und wird der Engros-Preis bei größeren Posten berechnet; bei Bestellung von 5—10 Kisten versende franco.

A. Donaiski, Danzig.
Stadtgebiet 3.

Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen

Dresch-Maschinen für Hand- u. Göpel-Betrieb
werden von unterzeichneter Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahre in **10967** Exemplaren von ihr verkauft. Durch vollkommenste Einrichtung mit allen Hilfsmaschinen und eigene Gießerei können mäßige Preise bei bestem Material solidester Ausführung geboten werden. Ein neuer Katalog mit Abbildungen und Beschreibungen neuer Verbesserungen und neuer Maschinen ist erschienen und wird auf Anfragen franco und gratis zugesendet.

Heinrich Lanz in Mannheim
Fabrik landwirthschaftl. Maschinen & Eisengießerei.

Futterfleischmehl

der
Liebig'schen Fleichextract-Compagnie
mit garantirtem Gehalt von
ca. 70—75% **Proteïnsubstanzen** = ca. 12% **Stickstoff,** ca. 12% **Fett.**
Concentrirtestes und bestes Futtermittel für

Rindvieh und Schweine

empfehle ich ab meinen Lagern in Hamburg, Magdeburg, Schönebeck, Wallwitzhafen, Dessau und Leipzig **nach Herabsetzung der früheren Notirung um ca. 20% als ganz besonders preiswerth.**

Julius Meissner in Leipzig,
Correspondent der Liebig'schen Fleichextract-Compagnie
für Dünge- und Futtermittel.

H. 36034.

Im
Central-Annoncen-Bureau
von
Rudolf Mosse, Berlin,
mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**
in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"
werden
für alle Zeitungen,
insbesondere für die „Thorner Zeitung" das *„Berliner Tageblatt,"* die *„Post,"* die *„Kreuzzeitung,"* den *„Deutschen Reichsanzeiger"* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger," „Militair-Wochenblatt," „Neue Volkszeitung," „Gerichtszeitung," „Germania,"* den *„Kladderadatsch,"* die *„Münchener Fliegenden Blaetter" etc.*

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen
täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Mehreren an mich ergangenen Anfragen, betreffend die Dutzendbillette, zur Nachricht, daß in der Opernsaison noch 2 Vorstellungen im Abonnement stattfinden, und zwar Freitag den 3. und Sonntag den 5. März; sollten nachdem noch Bons ausstehen, so haben dieselben auch für die Schauspielvorstellungen, welche im Laufe der nächsten Woche beginnen, volle Gültigkeit.

C. Schäfer.

Eine Parthie
Krippensteine
ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen bei **Rudolph Asch.**

Es werden von zahlungsfähigen Käufern Besitzungen jeder Größe verlangt; ich ersuche daher die Herren Besitzer, welche geneigt sind ihre Güter zu verkaufen, Anschlag rc. und besonders Angabe des reellen Kaufpreises, mir gefälligst zu übersenden.

R. Schoenfeld,
Berlin, Brandenburgerstr. 80.

Schlesische Petersilie, Sellerie, Möhrrettig empfing **Carl Spiller.**

Zwiebeln pr. Metze 30 Pf.
Carl Spiller.

Apfelsinen und Citronen empfiehlt
L. Dammann & Kordes.

Zur Feier des 7. Adar findet
Donnerstag, den 2. März
Nachmittags 5½ Uhr Predigt und Andacht statt.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Wolffrom's Restauration.
CONCERT
und Gesangsvorträge von der Damen-Kapelle Kretschmann.

Dem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich sämmtliche **Töpferarbeiten**, als: Kachelöfen, Küchen und verschiedene Reparaturen schnell und gut ausfertige.

Albert Zagielski.
Töpfer.
große Gerberstraße bei Frau Radek.

Tägliche Bestellungen zum Frisiren werden bei Herrn Coiffeur Sellner entgegengenommen.

Johanna Rückert, Friseuse.

Ich habe mich hier als **Tischler** niedergelassen und wünsche Möbel zu poliren, wohne Baderstr. Nr. 59/60 bei Hrn. Moritz Fabian und flechte auch Stühle. *Schlewinski*, Tischlermeister.

Gute Bettfedern und Möbel verkauft umzugshalber
Wolffrom's Restauration.

Das Rückkaufs-Geschäft von S. Weinorowski,
Neust. Markt 145 fordert hiermit die Inhaber von Rückkaufsscheinen, welche bereits verfallen sind, auf, die Pfänder bis zum 2. März cr. einzulösen, widrigenfalls dieselben verkauft und aller Anspruch auf Rückkauf von dieser Zeit verloren geht.

Meine Samen-Handlung
habe der Samen-Controlstation Westpreußischer Landwirthe in Danzig unterstellt und bitte um rechtzeitige Aufträge in allen Sorten **Klee-, Gras- und Runkel-Rüben-Samen,** damit den Anforderungen auch genügen kann.

W. Ruhemann
in **Culm.**

---

2 m. Zim. m. Bek. z. vrm. Copernicstr. 206.

---

1 mbl. Zimmer nebst Kab. Bäckerstr. 167 zu vermiethen.

Eine kl. Familien-Wohnung, 3 Tr., zu vermiethen bei H. Meinas.

Brückenstraße 18. II ist vom 1. März 1 möblirtes Zim. auf Wunsch mit Burschengelaß, zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör, ist vom April ab zu vermiethen bei *A. Bartlewski,*
Seglerstraße 138.

Ein mbl. Zim. m. a. o. Kab. für 1 a. 2 Hrn. z. vrm. Gerststr. 78, 2 Tr.

Ein Mitbewohn. für 1 mbl. Zim. wird gef. Gerberstr. 286, 2 Tr.

Vom 1. April d. J., auch sofort, sind mehrere Wohnungen billigst, auch zu Sommerwohnungen der schönen Lage wegen sich eignend, zu vermiethen bei **W. Pastor.**

Zu vermiethen sind
Breitestraße Nr. 454:
1 elegant eingerichtetes Geschäftslokal;
1 Wohnung, bestehend aus 5 hellen geräumigen Zimmern, Küche nebst Zubehör;
2 Wohnungen zu 2 Zimmern mit Küchen rc.;
1 Kellerwohnung oder Kellerraum.

---

2 eleg. mbl. Zim. für 1—2 Hrn. zu vrm. **August Glogau,** Breitestr. 90a.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 2. März. Bei aufgehobenem Abonnement. Benefiz für die Herren Bollé und Rechtmann. Mit neuer Ausstattung u. neuen Decorationen. **Die Zauberflöte,** Große Oper in 5 Akten von W. A. Mozart.
Freitag den 3. März. **Alexandro Stradella.** Romantische Oper in 3 Akten v. F. v. Flotow.

C. Schäfer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**